

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppell, J. Danneberg, H. Schaler, M. Duker Nachf. (M. Angenfeld & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Intentionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Preisliste:
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 " — "
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o 200.

Sermannstadt, Freitag den 30. August 1901.

117. Jahrgang.

Englische und französische Operationen auf Süd-China.

Le roi est mort, vive le roi! Der jetzige Conflict in und mit China nimmt sein Ende, der nächste bricht schon an. Kein Mensch wird denken, daß der gegenwärtige Friedensschluß sehr lange vorhalten wird. China selbst mag einstweilen genug von der Sache haben, die Gegenstände der civilisirten Staaten untereinander aber bleiben. Rußland bedarf einiger Zeit, um seine Beute, die Mandchurie, in Sicherheit zu bringen und durch Verkehrsanlagen, wie Befestigungen in gehörigen Stand zu setzen. Unterdessen wird es mit den übrigen chinesischen Tributstaaten das Erforderliche thun, um auch sie an sich zu nehmen; mit Tibet ist die Sache offenbar in vollem Gange.
Nicht ganz so glänzend ist die Lage Frankreichs dem chinesischen Reiche gegenüber, doch ist es außer Rußland die einzige Macht, welche zu Lande Nachbar des eigentlichen China ist. England stößt nur mit einem schmalen Streifen daran. Es handelt sich um die Südgrenze Chinas. Französisch-Hinterindien grenzt an die Südwestprovinz Yunnan und an Kwang-si; Britisch-Hinterindien nur an die letztere. Yunnan ist keine Küstenprovinz, es liegt Befestigung am fernsten, vor Allem ist es das Land, das die Abdachung des tibetischen Hochlandes gegen Südosten bildet, ein von langen, tief einschneidenden Thälern durchzogenes Bergland, das außer dem Saluen und dem Mekong auch noch den Jangtsekiang, also drei Nebenflüsse, durchfließen läßt. Yunnan bildet also einen Zugang zum oberen Jangtsekiang, und das ist wohl der Hauptgrund, weshalb England und Frankreich sich um die Provinz bemühen und weshalb England sich erregt, daß Frankreich eben Das unternimmt, was es selber thut.

Die Schiffbarkeit des Jangtsekiang beginnt hier in Yunnan, bei der Einmündung des von Norden kommenden Salung-Flusses. Von hier bis zur See hat der Strom noch 2775 Kilometer zurückzulegen. Die Schiffbarkeit dieser riesigen Wasserstraße ist nur ein einziges Mal unterbrochen, nur durch die Stromschnellen bei Tschang. Diese aber können durch eine Eisenbahn leicht umgangen werden. Es gibt demnach auf der Erde sehr wenige Binnengewässer, die an Mächtigkeit dem Jangtsekiang gleichkommen. Dazu ist das Ufergelände in seinem mittleren und oberen Theil der blühendste und reichste Theil von ganz China. Von Yunnan weit aufwärts ist das Land ein Garten, von einer wohlhabenden Bevölkerung bebaut. Hier ist der Mittelpunkt der Thee- und Seidenkultur. Hier werden die größten Mengen europäischer Erzeugnisse gekauft und verbraucht. Hier hat man von den Wirnissen, unter denen der Norden und selbst Shanghai litt, kaum etwas gespürt. Auf den Reichthum dieser Gegend gründet sich die Ansicht, daß China recht wohl im Stande ist, eine angemessene Kriegsausstattung zu zahlen.

Die strategische Wichtigkeit eines festen Fußpunktes am oberen Jangtsekiang liegt also ganz auf der Hand. Wer über einen solchen verfügt, während zum z. B. Shanghai und seine Nachbarstadt von Krieg und Aufruhr beunruhigt wird, könnte dort schalten und walten. Dagegen hat sich allmählig herausgestellt, daß Nichtsofen ganz recht hatte, als er die Produktionsfähigkeit und den Reichthum des allerersten Jangtsekianggebiets, eben der Provinz Yunnan, im Gegensatz zu den etwas weiter unterhalb gelegenen und mittleren Provinzen, für sehr gering erklärte. Die Hochgebirgsnatur der Landeskultur nur beschränkten Raum und ist auch dem Bergbau nicht günstig. An Ausfuhrgegenständen kommen nur Zinn und Opium vor, doch noch dazu in unbedeutenden Mengen; daher ist denn auch die Aufnahmefähigkeit für europäische Waaren sehr beschränkt. Wenn nun also England und Frankreich Eisenbahnen gegen Yunnan vorzuschieben suchen, so müssen wohl andere Gründe, als die Hoffnung auf deren Rentabilität dafür maßgebend sein.
Am ersten war England auf dem Platze, aber mit der Ausführung ließ es sich Zeit. Zur Aufschließung und Beherrschung Burmas hat es schon vor längeren Jahren eine Eisenbahn von dem großen Reis-

hafen Rangoon nach der burmanischen Hauptstadt Mandalay gebaut, etwa 600 Kilometer; sie ist längst im Betrieb. Von hier sind es nach der Grenze von Yunnan nur noch 300 Kilometer und nach dessen Hauptstadt noch weitere 500 Kilometer. Es wären also noch 800 Kilometer zu bauen. Die Concession von China erlangte man wohl, aber mit der Ausführung ist man noch nicht weit. Mit einem Mal kommen den Engländern die Franzosen dazwischen. Diese bauen für Staatsrechnung eine Eisenbahn quer durch ihre tonkinensische Besitzung auf die Grenze von Yunnan bei Loojai. Die erste Strecke, 150 Kilometer lang, von der Hafenstadt Haifong nach Vietri ist im Bau gut vorwärts gebracht. An der zweiten Strecke von Vietri bis Loojai, 230 Kilometer, beginnen die Arbeiten.

Nun erschien in diesem Sommer plötzlich Herr Doumer, der Gouverneur von Indo-China, in Frankreich, um den Weiterbau bis zur Hauptstadt von Yunnan — 500 Kilometer — zu betreiben. Er fand eine gegen früher völlig veränderte Stimmung vor. Einst hatte man Jules Ferry mit dem Geschrei „Le Tonkin“ verpöppelt und gefürzt. Jetzt aber stand seine Schöpfung in hohen Ehren; man schätzte sie als den Schlüssel von Süd-China und war gern geneigt, Opfer für sie zu bringen. Im Handumdrehen kam die Gründung der Eisenbahn — Doumer brachte die Concession schon in der Tasche mit — zu Stande. Als Unternehmerin wurde eine Gesellschaft vorgeschoben, in Wahrheit ist die französische Republik die Unternehmerin. Die Gesellschaft hat nur ein Actiencapital von 12 Millionen Franken. Die gleiche Summe gewährt ihr der Staat als Subvention. Sodann werden 76 Millionen Francs als Anleihe aufgenommen, für welche der Staat 75 Jahre lang eine Zinsbürgschaft von 4 Procent übernimmt, während er seine eigenen Anleihen nur mit 3 Procent verzinst. Die Mehrzinsen werden wohl eine Vergütung für das Risiko des Actiencapitalis sein. Endlich verpflichtet sich der Staat noch, die Anleihe zurückzahlen, falls die Gesellschaft bankrott werden sollte. Das heißt doch nichts Anderes, als: das Unternehmen geht vom französischen Staat aus. Dafür spricht auch der Umstand, daß die Gesellschaft vom Staate den Betrieb auf der in französischem Gebiet liegenden Strecke übernimmt. Die Kammern erteilten dem Gesetzentwurfe sofort ihre Zustimmung und die Presse schwelgte in Wonnen.

Die Presse verrieth denn auch, daß auch eine Weiterführung der Bahn nach dem Jangtsekiang — nur noch ca. 200 Kilometer — geplant sei. Allein eben dadurch verrieth man, daß man die wirtschaftlichen Zwecke nur vorgeschoben hatte. Denn, daß eine Eisenbahn, und wenn sie noch so billig bewirtschaftet wird, mit der Wasserstraße des Jangtsekiang nicht concurriren kann, liegt auf der Hand. Wo die Schiffbarkeit des Jangtsekiang ein Ende nimmt, ist es auch mit der Production und Consumption des Landes aus. Die mit der Eisenbahn angekommenen Waaren müßten also stromabwärts wieder verladen werden! Das ist vollends Unsin. Mit den politischen Hintergedanken wird es also wohl seine Richtigkeit haben. Die Engländer berufen sich darauf, daß nach dem sogenannten Jangtsekiang-Vertrag das eigentliche China nicht zerstört werden dürfe. Sehr richtig. Mögen die Franzosen daran erinnert werden! Aber — mögen die Engländer selbst es auch bedenken!
B. Z.

Spanien und die marokkanische Frage.

Madrid, im August.
„Cu-ndo menos uno piensa, salta la liebra“, wenn Einer es am wenigsten erwartet, springt der Hase auf, jagt das spanische Sprichwort, das sich auch jetzt wieder einmal bewährt. Alle Welt sieht ganz heiter in den Sommerfrischen und denkt gar nicht an die Händel dieser Welt, da rückt plötzlich der Führer der conservativen Partei, Silvela, mit einem Programm der auswärtigen Politik Spaniens hervor, das der

großen Masse völlig überraschend kommt, umso mehr, als bisher von allen Seiten absolute Neutralität auf internationalem Gebiet gepredigt war. Für Silvela liegt der Angelpunct der spanischen Politik jenseits der Meerenge, und er schlägt nun ein Zusammengehen und eine Verständigung über die marokkanische Frage mit — Frankreich vor, wobei sich Spanien mit einer Erweiterung der Gebiete von Ceuta und Melilla und mit der atlantischen Küste begnügen würde. Man kann sich denken, daß diese Schwankung nach Frankreich, dieses francopolitische Programm, das also von heute ab die auswärtige Politik der bald wieder an's Ruder kommenden conservativen Partei repräsentirt und von dieser ohne Zweifel zu verwirklichen gesucht werden wird, das größte Aufsehen erregt und der Gegenstand allgemeiner Erörterung ist. Dabei stellt sich aber heraus, daß der Vorschlag auf keiner Seite Begeisterung zu erwecken vermag.

Die Opposition erblickt in dieser vorzeitigen Enthüllung eine riesige Unflugheit des eventuellen künftigen Ministerpräsidenten, die um so größer sei, als Niemand und nichts ihn nöthige, seine Pläne preiszugeben, — oder glaubt Silvela etwa, daß ein Unwetter im Occident im Anzuge ist? — und verlangt Festhalten an der Politik strieter Neutralität, wenigstens so lange, bis Spanien so weit wieder erstarkt ist, um ein gewichtiges Wort in dieser Frage mitreden zu können. Selbst die conservative „Epoca“ schüttet heute etwas Wasser in den französischen Wein, indem sie meint, die Umstände könnten ja noch Manches an dieser Politik ändern. Am schärfsten geht das große Morgenblatt „El Imparcial“, trotzdem sein Besitzer unter Silvela Minister war, mit ihm in's Gericht, indem es nachweist, daß Spanien bei jedem gemeinschaftlichen Unternehmen mit Frankreich den Kürzeren gezogen habe. Auch jetzt werde dieser Fall wieder eintreten, denn es sei geradezu lächerlich, anzunehmen, daß Frankreich angesichts des Zustandes, in dem sich Spanien befinde, ihm die ganze Küste einräumen würde. Es werde Spanien vielmehr mit einem neuen Mani, das heißt mit einem Stückchen Land an der Nordküste abzufinden suchen, und für sich selbst den Rest beanspruchen. Es sei nicht abzusehen, weshalb Silvela die Manie der Franzosen nach colonialer Ausdehnung durch solche Vorschläge, durch dieses Hinneigen zu dem Nachbarlande noch fördern wolle, trotzdem nichts vorliege, was Spanien zwingt, die Ereignisse zu unterstützen. Für andere Völker, wie beispielsweise Deutschland, sei eine coloniale Ausdehnung ein Bedürfnis, aber für Frankreich sei es der reine Luxus, fündmal die französische Bevölkerung abnehme. Auch sei Alger ein Beweis dafür, daß die Franzosen gar nicht die Fähigkeit besitzen, zu colonisiren, denn der östliche Theil sei von den Italienern, der westliche von den Spaniern der Cultur gewonnen. Spaniens Interesse sei es also, den Ausbruch eines Conflictes möglichst lange hinauszuzugieben, bis es seine Kräfte wieder gesammelt und reichlich überlegt habe, für wen es gegebenenfalls Partei zu ergreifen habe. Es herrsche zwar eine gewisse Antipathie gegen England, aber in solchen Fragen müsse alle Sentimentalität aufhören.

Der ministerielle „Correo“ beschränkt sich vorläufig auf eine einfache Wiedergabe und weist auf die Bedeutung der Auslassung hin. Auch der Minister des Aeußeren will mit der Sprache nicht herausrücken. Er hatte eine längere Besprechung mit dem spanischen Hofschaffner in Paris Leon y Castillo, der seinem Titel „Marques del Runi“ noch neue Lorbeeren hinzufügen möchte. Silvela selbst hat unerwartet eine „Studienreise“ von Malaga über Marseille nach Italien — mitten im Hochsommer! — angetreten. Hier glaubt man aber nicht an die künstlerischen Zwecke der Reise, sondern nimmt an, daß sie unternommen wird, um die Stimmung der italienischen Politiker in Bezug auf diese Frage und die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse im Mittelmeer fennen zu lernen. Man ist natürlich sehr gespannt, was man in England zu den Silvela'schen Plänen sagt. Vorläufig hat Letzteres der hiesigen Regierung angezeigt, daß sein gewaltiges vereinigtes Mittelmeer- und

Feuilleton.

Nach zwanzig Jahren.

Erzählung von Ida Fried.

(16. Fortsetzung.)

„Seitdem wir uns trennten, hatte ich nur den einen Gedanken; an Dich und den Brief, den Du mir versprochen hast; heute war ich nun an der bezeichneten Stelle, fand aber — nichts! Ich bin tief betrübt, auch darüber, daß Du mir sagtest, der Verwalter Hamel sei Dein Vater, und es doch nicht so ist! Warum täuschtest Du mich? Wäre mein Vertrauen zu Dir und Deiner Liebe nicht so felsenfest, so könnte ich irre an Dir werden. Doch nein, ich bin überzeugt, daß ich morgen Nachricht von Dir vorfinde und Du mir die Ursache Deiner Handlungsweise erklärst.“
Bertha las den Brief andächtig durch, schüttelte den Kopf und sagte leise: „Er ist nicht, wie ich wollte, so abgezirkelt, so geschraubt — soll ich ihn umschreiben? Nein, mag er bleiben, wie er ist, er soll sehen, daß ich durch kein Betragen verletzt bin; — ach, wer weiß, ob er diese Zeilen findet! Wie schwer ist das Warten, und ich liebe ihn doch so sehr!“ Endlich entließete sie sich und ging zur Ruhe; wollte der Schlaf auch lange nicht kommen, so siegte doch endlich die Jugend und sie schlief sanft und ruhig, bis die Sonne in das Zimmer schien. Rasch sprang sie aus dem Bette, gerade schlug die Uhr auf dem Fabriksgebäude die letzte Stunde. Schnell kleidete sie sich an, öffnete die Thüre und lauschte hinab. Noch war Alles still im Hause, sie konnte ungelesen in den Vorhof kommen. Aber selbst, wenn man sie sähe, was läge doch daran? Niemand konnte etwas darin finden, wenn sie einen Morgenpaziergang machte, zudem war Mama fort, und die Anderen hatten nichts danach zu fragen.
Wie wunderschön war der Morgen; die neu erwachte Sonne sandte ihre Strahlen hernieder, um die wie Diamanten glänzenden Thautropfen

von Gras und Blumen aufzusaugen. Die Vögelchen sangen und zwitscherten lustig in den hellen Morgen hinein und besorgten ihre Toilette; da wurde jedes Federchen durch den Schnabel gezogen, glatt gestrichen und gereinigt, dann schlangen sie sich jubelnd in die Höhe, dem Sonnenlicht entgegen.

Bertha hatte heute keinen Sinn für die Schönheiten der Natur, die doch sonst nie unbeachtet blieben; hastig strebte sie der nächsten Lichtung zu; der Brief für den Geliebten lag bleischwer in ihrer Tasche, die Füßchen verlagten ihr fast den Dienst.

„Ei, Fräulein, schon so früh auf? Es ist aber auch ein wunderbarer Morgen, den man nicht ungenüßt vorbeiziehen lassen darf.“

„Herr Hamel!“ rief Bertha erschrocken aus; sie mußte einen Augenblick stehen bleiben, so beute sie. Ganz mit sich und ihren Gedanken beschäftigt, hatte sie keine Schritte gehört und den Verwalter erst bemerkt, als er vor ihr stand. „Verzeihen Sie, mein Fräulein, ich habe Sie erschreckt,“ entschuldigte sich der Verwalter und sah sie forschend an, „was aber kann eine junge Dame so Ernstes zu überlegen haben, um an einem solch' entzückenden Morgen sich nicht umzusehen?“

„Ach, lachen Sie mich nur aus, Herr Hamel, aber sehen Sie, wir reizen heute Abend in's Bad, ich wollte noch einmal durch den Park gehen, den ich nun lange nicht sehen werde, zudem macht mir Papa Sorgen, er ist gar nicht wohl.“ Sie erröthete über die leichte Ausrede.

„Ich bedauere, das hören zu müssen; obgleich ich Herrn Endler nicht näher kenne, höre ich doch sein Lob überall, wo ich hinkomme.“

„Ja ja, ich weiß es, aber eben deshalb möchte ich Papa gesund sehen; er leidet oft so sehr. Wir sollen nun nach Karlsbad, erst war Kissingen bestimmt, aber das wurde letzte Woche geändert, da Dr. Holland Ersteres für kräftiger hält.“
„So ja, Frau v. Hamm mit Fräulein Adele sind auch in Karlsbad und es ist möglich, daß Graf Arthur die Damen abholt, die Hochzeit wird dann gleich gefeiert werden. Kennen Sie den jungen Grafen?“
„Nein, auch die Damen nicht, und so werden wir kaum in Bekanntschaft kommen; doch ich muß gehen, adieu, Herr Verwalter!“

„Glückliche Reise, Fräulein, und die besten Wünsche zum Erfolg für Herrn Endler.“ Er grüßte und wandte sich dem Hauptweg zu.
„Danke, Herr Hamel,“ rief Bertha, schon im Gehen, zurück und eilte weiter; das Gespräch hatte sie ohnehin schon zu lange aufgehalten.

Der Baum war erreicht — mehrere Male tauchte die Hand erfolglos in die Höhlung, — sie war leer! Thränen füllten ihre Augen, schmerzlich bebten die Lippen. Tapfer aber beherrschte sie sich, ließ ihren Brief in den Baum fallen, fuhr mit dem Tuch über die Augen und eilte nach Hause. „Nun muß ich, ohne einen Gruß von ihm zu haben, abreisen, ich hatte mich so sehr darauf gefreut; sind es doch schon Wochen, daß wir uns trennten und ich nichts von ihm hörte. Hat er mich vergessen? Ach nein, das ist thöricht und ungerecht; er wird, wie es die Männer meistens machen,“ fügte sie allkling in Gedanken bei, „die Zeit verpaßt und den Brief zu spät abgeschickt haben, oder die Person, welche den Brief besorgen sollte, hat ihn vergessen. Ja, so ist es gewiß, ich will mir keine Sorge machen. Mein Arthur liebt mich und vergißt mich nicht! Nun bekommt er meinen Brief zuerst und ich muß warten, bis ich zurück komme. Ob ich wohl heute Mittag die Jungfer noch einmal hinschickte? — Nein, das mag ich nicht, was würde sie von mir denken? Ich will Niemandem vertrauen — nur ihm von ganzem Herzen!“ Ungelesen erreichte sie ihr Zimmer, wechselte die vom Thau nassen Kleider, besorgte mit der Haushälterin noch Allerlei, was ihr die Mama aufgetragen hatte, und ging dann in's Frühstückszimmer, den Herren den Kaffee zu bereiten.

(Bertha an Lisa.)

„Karlsbad, im September.“

Meine geliebte Freundin!

Lange schon wirst Du auf Nachricht von mir gewartet haben, ich konnte aber mit dem besten Willen nicht eher schreiben. Du bist nun wohl tief in Vorbereitungen zu Deiner Hochzeit und wirst kaum Zeit haben, meine Epistel zu lesen. Thue es aber doch, Liebe, erstens möchte

Monocle in's rechte Auge geklemmt, auf die Festungswälle zu und plauderte — unerkannt natürlich — mit ihnen. Schließlich hat Seine Excellenz die eine freundlich um ihr Blumensträußchen; statt diesem bekam der Minister aber einen höflichen Korb. „Nei,“ sagte das Mädchen verächtlich, „die Sträußchen für die Herr Großherzog und nicht für die Festungswälle.“

Was ein Vogel magen vertragen kann, um grenzt beinahe an's Unglaubliche. Einer der bedeutendsten Forscher hat, wie die „Natur“ mittheilt, daraufhin verschiedene Experimente angestellt. Sie lassen an abtödtender Grausamkeit zwar nichts zu wünschen übrig, ergeben aber interessante Resultate. Einem Hahn wurde ein Stück scharf ausgezacktes Glas eingewängt; nach 24 Stunden öffnete man das Thier und fand den Magen völlig unverletzt. Das Glas war vollständig zermalmt. Einem Truthahn wurde ein Lederball eingeführt, in dem zwölf scharfe kleine Lanzetten steckten. Nach acht Stunden fand man in dem geöffneten Magen nur den Lederball, die Lanzetten waren vom Magen selbst in kleine Stücke zerbrochen. Der Magen selbst war unverletzt geblieben.

Der Magen der Hühner ist bekanntlich hart und rau; so kommt es, daß Nadeln ihn nicht durchstechen können, sondern umgebogen werden, wenn sie hineingerathen. Gabeln, Obstkörner und Münzen werden von solchem Magen glatt abgeseuert. Sehr interessant sind auch einige Notizen über das Fasten der Vögel. Körnerfresser können 48 bis 60 Stunden hungern, Insectenfresser halten noch etwas länger aus. Fruchtfresser vertragen den Hunger am schlechtesten, da ihr Magen die Speisen sehr schnell verdaut. Sie erholen sich aber auch wieder sehr schnell, wenn sie angemessene Nahrung finden. Raubvögel können tagelang hungern. Sind die Körnerfresser durch Hunger entkräftet, so kommen sie nur wieder zu alter Frische, wenn sie andere Nahrung, als Körner erhalten, da ihr Magen diese nicht mehr zu verdauen vermag. Freilich verträgt hier Wunderdienste. Von zwei Sperlingen, die man bis zur völligen Entkräftung hungern ließ, bekam der eine etwas Fleisch, der andere geröstete Körner, der erstere befand sich schon nach wenigen Minuten wohl, der andere starb nach zwei Stunden. Drosseln freisen tagsüber so viel, wie sie wiegen. Die Raubvögel sind im Verhältniß dazu sehr sparsam und freisen nur, um sich zu sättigen; der Staar schlüßte dagegen — bis er liegen bleibt.

Ueber die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Gewehre hat sich nach einer Mittheilung des „English Mechanic“ ein französischer Sachverständiger, der Capitän de Montbrion, ausgesprochen, angeblich nach ganz besonders sorgfältiger Prüfung nach einem bewährten Verfahren. Nach seinem Urtheil nehmen das holländische und das rumänische Gewehr, beide nach dem Manlicher Typus, die ersten Stellen ein. Das spanische Gewehr belegt den dritten Platz, das italienische den fünften, das russische den sechsten, das deutsche den achten (?), das türkische den zehnten. Ueber das Leibel-Gewehr der französischen Armee urtheilt der Capitän recht ungünstig. Er hält es nur für wenig besser, als das englische Lee-Metford-Gewehr, das unter allen Gewehrtypen Europas fast den niedersten Rang einnehmen soll.

Die theuerste Landkarte der Welt hat jetzt die Regierung des Königreichs Sachsen haben fertig gestellt. Diese zeigt, wie der Boden in Sachsen beschaffen ist, aus welchen Gesteinen oder Verwitterungen er besteht, ob Lehmboden oder fruchtbare Ackerkrume aufliegt, ob das Erdreich durchlässig ist oder wie sonst der Untergrund beschaffen ist, ob Metallgänge oder Kohlenlager und Bergwerkstätten sich unter der Erde hinziehen u. s. w. 123 einzelne Kartenblätter gehören zu diesem einen großen Ganzen, deren jedes etwa zwei Quadratmeilen umfaßt und eine etwa einjährige Arbeit eines Geologen erfordert hat. Die Kosten jedes einzelnen dieser Blätter stellen sich im Ganzen auf je 30.000 bis 40.000 Mark. Aber auch der Nutzen dieses kostspieligen Kartenwerkes ist seiner Herstellung fast unmittelbar gefolgt. Bei Eisenbahnbauten, bei Bergwerksanlagen u. s. w. ist diese Uebersicht schon mehrfach von großem Vortheil gewesen. Auch die Wasserbeschaffung für die Großstädte Leipzig und Chemnitz beruht wesentlich auf diesen Ermittlungen der geologischen Landesuntersuchung. Aber auch für die Landwirtschaft und zur Beurtheilung der Bodengüte sind die Darstellungen dieser geologischen Karten von hohem Werth.

Das Schicksal einer Mumie macht in London heiteres Aufsehen. Vor zwei Jahren wurde nämlich eine in Peru gefundene uralte Mumie von dort nach Brüssel geschickt. Sie ging über London, und wurde dort auf dem Depot der London North Western Railway abgehoben, und man fand es für notwendig, eine Leiche nach Schottland abzuholen. Die Geschworenen zogen sich insofern geschickt aus der Affaire, daß sie das folgende Urtheil abgaben: Die Leiche sei die einer Frauensperson, die im ungefähren Alter von 25 Jahren gestorben sei. Was den Tod verursacht habe, sei unbekannt, und daß die Zeugenaussagen nichts an's Licht gefördert hätten, was darauf schließen lassen könne, daß die Leiche irgend etwas mit einem in der letzten Zeit hier zu Lande vorgekommenen Verbrechen zu thun habe. So weit ging die Sache ganz gut, und gegen den Befund der Geschworenen läßt sich vielleicht nicht viel einwenden, da die Wissenschaft inzwischen festgestellt hat, daß die 25 jährige Dame schon viele Hundert Jahre, bevor Cortez seinen Fuß auf den amerikanischen Continent setzte, gestorben sein mußte. Eine unangenehme Folge hat sich aber jetzt eingestellt, die Eisenbahngesellschaft ist nämlich wegen Beschädigung der Mumie verklagt worden.

(Gefahr durch Blutegel.) In Südrussland, am Don und Dones, haben die Frauen einen ständigen, aber äußerst gefährlichen Erwerbzweig in dem Fang der Blutegel. Zunächst ist es gewiß nicht gerade besonders gesundheitsförderlich, täglich ein paar Stunden im Wasser herumzusitzen oder herumzuwaten. Allein nicht sowohl die Beschäftigung an sich, als vielmehr die Außerachtlassung dabei gebotener Vorsichtsmaßregeln fordert häufig Opfer. Die Egelgefängerinnen müssen von Zeit zu Zeit ihre Arbeit unterbrechen, weil sich die noch nicht gefangenen Thiere an ihren Körper festsaugen und ihnen das Blut entziehen. Wird die Wunde verabsäumt, so kann das leicht für die Fängerinnen den Tod zur Folge haben, wie in einem Falle, der sich dieser Tage in der Gegend Kamenskaja ereignete. Eine Frau hatte in ihrem Krug bereits 150 Blutegel. Obwohl sich nun schon zahlreiche Thiere an ihren Körper gehängt hatten, setzte sie ihre Arbeit, ohne darauf zu achten, in übermäßigem Eifer fort, bis sie in Folge des starken Blutverlustes vom Schwindel ergriffen wurde und das Wasser verließ. Sie erreichte noch gerade das Ufer, hier aber stürzte sie ohnmächtig zu Boden. Zum Unglück warf sie dabei ihren Krug um, so daß die darin gefangenen Blutegel entwichen und sich nun auch noch über die wehrlos daliegende Frau hermachten konnten. Als man sie später fand, bot sie einen geradezu grauenvollen Einbruch dar, der ganze Körper war aufgedunsen und blau angebläut. Nach vielen Bemühungen gelang es, die für ihre Unvorsichtigkeit so hart bestrafte noch einmal zum Bewußtsein zu bringen; bald aber verlor sie wieder die Besinnung und hauchte nach wenigen Stunden ihr Leben aus.

(Eine militärische Erfindung.) Aus Stockholm wird über die Erfindung eines schwedischen Officiers, des Majors Ulme berichtet, welche in den militärischen Kreisen das größte Aufsehen erregt hat. Die Erfindung, deren Einzelheiten sorgfältig geheimgehalten werden, besteht in einer Art selbstbeweglichen „Lufttorpedos“, welche nach den vorgenommenen Versuchen im Stande sind, mit erstaunlicher Präcision vorgeworfene Sprengladungen in sehr bedeutende Entfernungen zu tragen, wo

dann die Explosion stattfindet. Die Kraft dieser „Lufttorpedos“ ist so groß, daß, wie berechnet wird, eine Explosion, selbst wenn sie in einer Entfernung von dreißig Metern von einem Panzerschiff stattfindet, daselbe außer Gefecht setzen wird. Die schwedische Regierung hat Mittel zur Verfügung gestellt, um weitere Versuche in großem Umfange anzustellen, welche während der nächsten drei Monate in Anwesenheit eines besonderen Artillerie-Comités auf dem großen Warne-Schießfeld stattfinden sollen.

(„Ein echter Rumäne.“) Ein Scherzwort des Königs Carol von Rumänien erzählt man sich in den Bukarester Hofkreisen. Bekanntlich weilt zur Sommerzeit der König von Rumänien mit seiner Gemahlin in dem herrlich am Fuße der Karpathen gelegenen Sinia, wo er das prächtige Schloß Pelesch besitzt, das von idyllischen, bis weit in die Berge führenden Spazierwegen umgeben ist. Mit besonderer Liebe hängen die Kinder des Thronfolgerpaars an ihrem Großvater, dem König, und sie sind überaus erfinderisch in der Befundung dieser Gefühle. Dieser Tage nun klopfte der achtsjährige Sohn des Thronfolgers, Prinz Carol, beim König an, um ihm eine Statuette zu bringen, die er auf einem Spaziergange in einem Schauladen gesehen. Sie hatte ihm so gut gefallen, daß er sie zu kaufen beschloß, um dem König ein Geschenk damit zu machen. Allerdings war der Preis ein ziemlich hoher, 50 Francs, während der Prinz nur über 20 Francs verfügte, indessen da er dieses Geld als Anzahlung übergab und den Rest später zu begleichen versprach, so hatte man dem kleinen Käufer die Statuette gern ausgefolgt. Der König zeigte sich sehr erfreut über das Geschenk, fragte aber dann: „Woher hast Du denn das?“ — „Ich habe es gekauft,“ war die Antwort. — „So? Gekauft? Ja, hast Du denn Geld dazu gehabt?“ — „Ja, zwanzig Francs habe ich darauf gezahlt, dreißig bin ich schuldig geblieben.“ Der König schaute den kleinen Prinzen darauf eine Weile sinnend an, dann, als er bemerkte, daß die Scene die Heiterkeit seiner Umgebung erweckte, wendete er sich an die letztere mit den Worten: „Das ist ein echter Rumäne!“

(Gebildete Hausknechte.) In den kleineren Hotels im Pariser Quartier Latin ist es keine ungewöhnliche Erscheinung, unter dem aufwartenden Personal akademische Bürger zu finden, die sich in zeitweilige Dienstbarkeit und Abhängigkeit begeben, um der Erbe in ihrer Casse abzuhelfen. Denn mehr noch, als in anderen Ländern recrutirt sich in der französischen Republik der Nachwuchs der Universitäten aus der ärmsten Bevölkerung, die buchstäblich sich den letzten Bissen vom Munde abdarbt, um ihren Söhnen die Gelehrtenlaufbahn zu ermöglichen. Seit einigen Jahren hält sich beispielsweise in einem der frequentesten Bäderorte der Normandie alljährlich im ersten Gasthause eine Art von Factotum auf, das die Reisenden nicht selten in eine gewählte Unterhaltung über die Vorzüge der griechischen und römischen Autoren verwickelt. Der Kenner der Classifier ist zum Stiefelputzer geworden, um sich durch hohe Trinkgelber und entsprechendes Salair die Mittel zur Vervollendung seines philologischen Studiums zu verschaffen. In dem Hause eines Moskauer Großhändlers wird den Besuchern der Thee durch einen Diener gereicht, der für sich zum Lobe und Preise der Familie seines Brodbherrn im Stile Anakreons eine Ode gedichtet hat, die als ein Meisterwerk von großem Aufbau geschätzt wird.

(Eine Vergnügungsfahrt.) Am 10. d. — so berichtet das „Luzerner Tagblatt“ — entstand beim Bahnhof in St. Gallen ein wahrer Volksauflauf. Eine Touristin verlangte von dem dort stationirten Polizeiwachmann Schutz gegen ihren Ehemann. Dieser hatte sich in den Kopf gesetzt, von nun an allein zu reisen und seine bessere Hälfte in St. Gallen sitzen zu lassen. Er verbot ihr, ihm auf der Straße zu folgen, und als die Frau nicht von ihm lassen wollte, versetzte er ihr sogar Schläge in's Gesicht. Der Polizist machte der fatalen Scene dadurch ein Ende, daß er das zweite Pärchen mit auf die Polizeiwache nahm. Hier wurden den beiden Vergnügungsfreisenden in wohlgelegter Rede die Pflichten der Ehegatten warm an's Herz gelegt, und zwar mit solchem Erfolg, daß die entzweiten Leuten friedlich miteinander abgaben und selbster die Heimreise nach dem Elsaß antraten.

(Einen curiösen Stechbrief.) Hat der Charowische Gerichtshof erlassen. Das Signalement des stechbrieflich Verfolgten lautet der „Petersb. Ztg.“ zufolge: Alter 26 Jahre, unehelicher, legitimer Geburt, Wuchs und Farbe der Haare unbekannt. — Der Mann wird schwer zu finden sein.

(Ueber ein Aufsehen erregendes Duell) wird aus Petersburg berichtet: Die Petersburger „Lebewelt“ hat einen der Ährigen verloren, den Fürsten Wittgenstein, einen glänzenden Officier der Garde, der aber noch mehr in der wenig vornehmen Welt der Tingeltangel glänzte, deren Sterne aller Größen er mit einem wahren Feuerifer anbetete. Und einer dieser „Wandelsterne“, der mit dem Fürsten in einem Vergnügungszuge einen Ausflug nach einem Vororte von Petersburg machte, war auch die Ursache des Duells, das ihm sein junges Leben kostete. Die sehr gewöhnliche Tingeltangelbame saß in einem Wagen des Zuges mit einer ihrer Bühnen-Colleginen einem Unbekannten gegenüber, den die beiden Dämchen ein wenig „aufzogen“, indem sie mehr oder minder humoristische Vermuthungen über seine Nationalität zum Ausdruck brachten. Der unbekannte Herr verlor bei den frechen Scherzen schließlich die Geduld, und jagte, sich von seinem Plage erhebend: „Meine Damen, ich will Ihnen über meine Nationalität Auskunft geben, da Ihnen das viel Sorge zu machen scheint: Ich bin Russe, aber woher sind Sie eigentlich?“ — „Wir sind Pariserinnen,“ erwiderte das eine der Dämchen. — „So!“ bemerkte der Herr, „das glaubt Ihnen kein Mensch, denn die Pariserinnen haben die Gewohnheit, höflich zu sein, während Sie das Gegentheil davon sind.“ Bei diesen Worten eilten die Damen wüthend hinaus und riefen einen Officier, der ihnen für diesen Tag als Ritter diene und der auf der Plattform des Wagens stand. Dieser Officier, der Fürst Wittgenstein, ein naher Verwandter des verstorbenen Fürsten Hohenlohe, nahm Partei für die Schöne; es kam zuerst zu einem Wortwechsel, dann zu einem Kartenwechsel und einem Duell, in welchem der Fürst von einer Kugel in der Unterleibsgegend tödtlich getroffen wurde, während sein Gegner, ein einfacher Kaufmann, nur einen durchgehenden Derruck zu beklagen hatte. Die Sache hat in der Petersburger Gesellschaft die größte Aufregung hervorgerufen.

(Das Platin) ist so außerordentlich knapp geworden, daß man in Russland die Bestimmung getroffen hat, abgenützte Münzen im Gesamtwerthe von 4 1/2 Millionen Rubel, die aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammen und einen nicht unerheblichen Gehalt an Platin besitzen, zur Gewinnung dieses Edelmetalls einzuschmelzen.

(Die Wärme des menschlichen Körpers) ist neuerdings von Dr. Lombard in Newyork mittels eines neu erfundenen, seinen Apparats sorgsam an vielen Personen untersucht worden. Unter den Ergebnissen ist zunächst auffallend, daß der weibliche Körper im Durchschnitt um etwa 3/4 Grad, zuweilen auch nur um 1/2 Grad wärmer ist, als der männliche. Der Unterschied kann sich in einigen Fällen noch weiter verringern, aber es ist kein einziges Beispiel gefunden worden, in dem ein männlicher Körper wärmer gewesen wäre, als ein weiblicher. Es ist auch ganz sicher festgestellt, daß Kinder entschieden wärmer sind, als Erwachsene, und zwar beträgt der Unterschied etwa 1 Grad und ist um so größer, je jünger das Kind ist. In keinem einzigen Fall ist die Wärme auf den beiden Seiten des Körpers völlig gleich. Die linke Seite des Kopfes bis gegen den Nacken hin ist wesentlich wärmer, als die rechte. Diese Beobachtungen sind von erheblichem Interesse für die Physiologie und Medicin und es ist anzunehmen, daß der von Doctor Lombard erfundene Apparat der Untersuchung ein neues Feld eröffnen wird.

(Krieg gegen die Moskito's in Amerika.) In Newyork, wie in seinen Nachbarorten leidet die Menschheit in diesem schwül-beißen Sommer ganz besonders unter der Moskito-Plage und beßhalb auch an Malaria. Das Newyorker Gesundheitsamt macht nun Versuche, die Plage auszurotten, und zwar hat es, auf Staten Island beginnend, in die Seen und Sümpfe, in welche die Injuncten misen, Tausende Gallonen von Nohpetroleum gegossen. Das Resultat dieser Methode ist noch festzustellen, verspricht aber, ein günstiges zu sein, denn immerhin ist es schon gelungen, dem Dasein vieler Gänse und Enten ein Ende zu machen. Das Newyorker Gesundheitsamt ist überhaupt ein rühriges. So hat es einen Kreuzzug gegen das Auswerfen unternommen, wird aber leider von den Behörden nicht unterstützt. Als unlängst zwei Leute dem Richter vorgeführt wurden, die der Verordnung zum Troß auf dem Fußboden eines Straßenbahnwagens gespußt hatten, entließ er sie mit den Worten: „Das thue ich selbst auch!“ — Na, ja . . .

(Neue Nachtindustrie in Amerika.) Aus Newyork schreibt man: Amerika kennt mancherlei Nachtindustrien. Da ist beispielsweise der Zahnarzt, dessen Marterstuhl namentlich im Westen Tag und Nacht auf solche Patienten wartet, die tagsüber keine Zeit haben. Nun aber plant man in Chicago gar die Existenz eines Waarenhauses, das seine Thüren nur einmal wöchentlich, am Sonntag, schließen soll. Die Damen sind ob dieser Freudenbotschaft aus dem Häuschen, denn nun steht ihnen auch das letzte Männerprivilegium in Aussicht — über Nacht das Haus verlassen zu können. Der Gatte, der, vom Stammtisch zurückkehrend, zur Nachtzeit die Gebieterin abweiden findet, wird am nächsten Morgen die Erklärung hören: „Ich habe Einkäufe gemacht.“

(„Der Stein der Weisen“) enthält in seinem kürzlich erschienenen 6. Hefte folgende Abhandlungen: Serum- und Bacterieninjectionen; Neue physikalische Apparate (mit 28 Abbildungen); Verkehrs-einrichtungen im römischen Reich (mit 11 Abbildungen); Die Suche als Waldbaum; Edelsteinbergbau in vorgeschichtlicher Zeit. Ferner in der „Naturwissenschaftlichen Rundschau“ Beiträge zur Astronomie, Geophysik, Physiologie, Physik, Chemie, Optik, Photographie, Wärmelehre und Mechanik. Die Beilage für nützliche Beschäftigung endlich enthält (mit 4 Abbildungen): Tönende Flammen, Lichtbilder aus Zeitungsklustrationen, Die Berechnung des Wochentages, künstliche Blumen aus Wachs. Der Schwerpunkt Europas. Außerdem astronomischen Kalender für den Monat September und „Allerlei“. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) ist die einzige in deutscher Sprache erscheinende populär-wissenschaftliche Revue unvexellen Inhalts und erscheint in halbmonatlichen Hefen im Umfange von 36 Großquartetten und mit 30 bis 40 Abbildungen geschmückt. Preis des Hefes 60 Heller. Jede Buchhandlung gibt Probehefte ab.

(Kitchener's Proclamation.) Folgendes Clubgespräch gibt ein französisches Blatt wieder: „Was halten Sie von Kitchener's Proclamation?“ — „Was Ninon de Lencaos davon halten würde.“ — „Wie meinen Sie das?“ — „Ninon jagte: „Man erobert eine Frau nicht mit Verprechungen, mit Drohungen, mit Worten — man erobert sie.“ Erobern Sie de Wet, Herr Kitchener, und erobern Sie Botha — es sind ganz reizende Kerle . . . aber man muß sie erobern können.“

(Ein Mädchen von zehn Jahren) wird scherzweise gefragt, ob sie denn nicht bald heiraten werde. Voll sittlichen Ernstes erwidert sie: „Ich werde erst heiraten, bis meine Puppe so groß sein wird, daß sie meiner nicht mehr bedarf.“

Neueste Nachrichten.

Montelimar, 27. August. Präsident Loubet empfing vor seiner Abreise den Maire und den Municipalrath, welcher ihm seine Glückwünsche in Betreff der besagten Politik und der Reize des Kaisers von Russland zum Ausdruck brachte. Auf die Ansprache des Maires erwiderte Loubet, die Anwesenheit Kaiser Nicolaus' in Frankreich und Rheims sei für Frankreich der beste Beweis, daß die Union dieser beiden großen Völker, welche sich in ihren Gefühlen nahesteht, als mächtiges Unterpfand für die Sicherheit des Friedens betrachtet wird. Sie beweist ferner, daß die Regierung der Republik unbeirrt durch die dem Regime der Freiheit unwohnlichen Wechselfälle mit Klugheit und Festigkeit die traditionelle Politik Frankreichs verfolgt und entwickelt. Um 11 Uhr reiste Loubet nach Paris ab.

Fremden-Liste

- Hotel Wämländer Kaiser. Petrescu, Gutsbesitzer, Urdoanu, Ingenieur, Dr. Stoinescu, Arzt, Chiriacide, Privatier, von Craiova; Schuller, Hauptmann, von Fied; Dr. Erlich, Arzt, von Hollenstein; Dr. Oberst, Arzt, von Schäßburg; Dehon, Berger, Kottler, Goldstein, Stein, Kaufleute, von Wien; Lang, Kaufmann, von Stuttgart; Kagenstein sammt Gattin, Kaufmann, von Hamburg; Schul sammt Sohn, Kaufmann, von Fogaras; Arzel, Kaufmann, von Budapest; Archimescu, Privatier, von Ancl; Sebescu sammt Gattin, Privatier, von Sibbia; Vidrescu, Privatier, von Galatie; Alimuncescu, Stefanescu, Privatier, von Calimaneft. Hotel Neuyor. Schuder, Inspector, von Berlin; Mihaly, Beamter, Magyars, Kaufmann, von Klausenburg; Dr. Clat, Privatier, von Arad; Wilde, Privatier, von Sancelaj; Schwarz, Privatier, von Schäßburg; Rosenber, Levinger, Kraus, Kaufleute, von Budapest; Haldric, Kaufmann, von Szegred. Hotel Weizer. Todoran, Erzieher, von Kofelburg; Hango, Pfarrer, von Szamos Ujvar; Großel, Student, Großel, Kaufmann, von Hatzeg. Hotel Wihau. Hamath, Kaufmann, von M. Ujvar; Alexander, Beamter, von Komens Sarat; Simonescu, Dumitrescu, Beamte, Marcus, Afsentzang, Inspector, von Bukarest; Maier, Beamter, von Budapest; Rulfar, Privatier, von Magyars-Ferro; Blaga, Pfarrer, von Langenthal; Strick, Ingenieur, von Craiova.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates. Includes entries like '4 1/2-%ige ung. Goldrente' and '4 1/2-%ige Deferr. Gold-Rente'.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, similar to the Budapest table, listing various securities and their market values. Includes entries like '4 1/2-%ige ung. Gold-Rente' and '1860-er Lose'.

Aus dem Amtsblatte.
Licitationen.

Am 9. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Gräfin Charlotte Becken geb. Gräfin Wittes in Dab-Lel und Beletafa. (Sitz: Regener Bezirksgericht.)
— Am 20. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des David Levy in Topanfava. (Dortiges Bezirksgericht.)
— Am 13. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Natalia Beer geb. Szekeres in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Leopold Schneider, zur Tagfahrt am 13. September zu erscheinen.
— Vom Schäßburger Bezirksgerichte an Johann Schuster, zur Tagfahrt am 27. September zu erscheinen.

Erledigungen.

Beim Sepsy-Szent-Györgyher I. Steueramte eine Official-Stelle. Gefuche bis 6. September.
— In Homorod die Postmeister-Stelle. Gefuche bis 6. September.
— In Bucium die Postmeister-Stelle. Gefuche bis 6. September.
— Im Bezirke der Bistriker Finanz-Direction eine Finanzwache-Überschreiber-Stelle. Gefuche bis 6. September.
— Beim Blasendorf I. Steueramte die Controlor-Stelle. Gefuche bis 7. September.
— Bei der Nagy-Ünederer Finanz-Direction eine Secretärs-Adjuncten-Stelle. Gefuche bis 7. September.
— Beim Duffer Nebenofficium die Einnahmer-Stelle. Gefuche bis 7. September.
— Bei der Devaer Finanz-Direction eine Finanz-Concipisten-Stelle. Gefuche bis 8. September.
— Beim Közd. Balarhelher I. Steueramte die Controlor-Stelle. Gefuche bis 8. September.
— Beim Gfischerderer Gerichtshofe eine Grundbuch-Durchschreiber-Stelle. Gefuche bis 8. September.
— Beim Parajder Salzgruben-Amte die Ingenieur-Stelle. Gefuche bis 15. September.
— Beim Kronstädter Gerichtshofe eine Kanzlisten-Stelle. Gefuche bis 19. September.

Kundmachungen.

Vom Klausenburg. Gerichtshofe, daß Victoria Kaczér geb. Jenei aus Klausenburg unter Curatel gestellt wurde.
Vom Gfischerderer Gerichtshofe, daß Maté Matei aus Hidedgut unter Curatel gestellt wurde.

Beginn der Gesangstunden
am 2. September d. J.
Charlotte Schuller,
Heltauergasse 23. (809) 1-2

Das **Kaffee- und Thee-Importhaus**
von **M. Kneller,**
Wien, III., Hauptstrasse 114.

Zoll-Lager Wien — Freihafen-Lager Fiume u. Triest, empfiehlt sich als **billigste, absolut reelle directe Bezugsquelle** nur **garantirt rein schmeckender roher und gebrannter Kaffees zu äussersten Preisen.** Der Versand erfolgt von 5 Kg. aufwärts **franco** verzollt nach jeder Poststation und werden auch mehrere Sorten in einem Paquet verpackt effectuirt. (725) 5-20

Kaffee roh per kg.

Superior	fl. kr. 10	Quatemala, tiefblau	fl. kr. 1 65
Bourbon	15	Manilla	1 45
Cuba, grossbohlig	20	Portorico I.	1 55
Cuba Santagio, grün	30	„ II.	1 60
Perl, fein	35	Portocabello	1 65
„ Preims	40	Madras	1 60
Bourbon	45	Java Batavia	1 60
Lavé, grün	40	„ Tscherson	1 65
„ gross-		Simarang	1 70
bohlig	45	Jamalca St. Lucia	1 60
Liberia Riesenkaffee	45	„ Trundad	1 70
Domingo Martinque	45	Ceylon, grün	1 80
Quatemala, grün	55	Menado	1 90

Kaffee gebrannt per kg.

Superior	fl. kr. 30	Wiener Melange	fl. kr. 1 65
Bourbon	40	Mischung fein	1 85
Cuba, grossbohlig	45	„ II.	1 95
Cuba Santagio	50	„ III.	2 10
Perl I.	55	Imperial	2 40
„ II.	60	Thee, russisch, feinst,	
„ III.	65	per Kg. v. fl. 1.90 bis fl. 8.—	

Einzelne Muster gratis u. franco.

Gassen-Wohnung

bestehend aus **drei Zimmern**, Küche und dazu gehörigen Räumlichkeiten, **vom 1. October zu vermieten**

Wintergasse Nr. 11.
Dabei sind auch möblierte Wohnungen zu vermieten. (810) 1-3

Die Verkaufsstellen
für das allgemein beliebte **Heltauer Brod**
aus der Bäckerei **L. Dorstenstein, Heltau**, befinden sich nur bei den Herren **W. G. Simonis, Sporengasse 12, und M. Kietzsch, Kleiner Ring 28.** (810) 9

Das Haus
Kleiner Ring Nr. 30

mit großem Aufboden, trockenem Keller auf 30 Faß Wein, frequentester Platz, ist **zu verkaufen**. Näheres dajelbst oder **Elijabethgasse Nr. 37** zu erfragen. (804) 2-2

Zu verkaufen:

Kutsche, ein- und zweispännig, ein drei- und ein vierräderiger **Kinderwagen**, ein **Dürrkopp-Herren-Rad**, vier Stück **tadellose Werdler-Gewehre** sammt **Wajonet**. (806) 2-3
Näheres bei **Herrn Weisz, Holzgänger, Dreieichenstrasse Nr. 4, Hermannstadt.**

Hermann Weiffenbach,
pyrotechnische Fabrik **Stuwer's** Nachfolger, **Wien, II/6,**
Fabriken in München und Hamburg.
Renommitestes Etablissement für **Kunst-Feuerwerke und Beleuchtungen**
Liefert alle Arten **Land-, Wasser-, Salon-, Theater- u. Spiel-Feuerwerke, Fackeln, Illuminations-Laternen etc.**
Prospecte und Preislisten gratis und franco. (657) 8-10

Annoncen-Expedition
von **Heinrich Schalek,**
Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,
Gegründet 1873, • Telephon 809,
Clearing-Conto der k. k. Postsparkassa 804.316,
empfiehlt sich zur **billigsten und prompten** Ausführung von **Insertions-Aufträgen** für alle Zeitungen des In- und Auslandes.
Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei.
Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.
Eigener Collectiv-Anzeiger
in den Journalen
„Neue Freie Presse“
und
„Neues Wiener Tagblatt“
für Annoncen jeder Art, wie:
Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftszweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig von Kronen 1.15 bis 18.— per Meter.
Specialität: **Seidenstoffe für Gesellschafts-, Braut-, Ball- und Strassen-toilette** und für **Blousen, Futter etc.**
Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn **direct an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.
Schweizer & Co., Luzern (Schweiz),
Seidenstoff-Export. (113) 14

Mit einem Separatzug ist **Mittleuropas größte und älteste reisende Schausstellung** hier eingetroffen und wird **auf dem Hermannsplatze Donnerstag den 29. August, 1/8 Uhr Abends eröffnet.** Es findet gleichzeitig die

Eröffnungs-Vorstellung
mit **Hauptfütterung sämtlicher Raubthiere**
statt. Während des hiesigen Aufenthaltes werden 3 Thierbändiger und 2 Thierbändigerinnen mit **30 Stück dressirten und zahmen Raubthieren: Löwen, gefleckten Pantheren, Leoparden, Bären, Wölfen** u., täglich Vorstellungen geben!
Das Interessanteste der Menagerie:
Afrikanische Löwenfamilie, Löwin mit drei Jungen (2 Monate alt) in Ungarn geboren, gefleckte **Leopardenfamilie** mit zwei Jungen (1 Monat alt). Große Seltenheit: **Wolfsfamilie** mit drei Jungen von einer **Wölfin** und einem **Haushunde**.

Grosse Dressur-Vorstellungen
im eisernen Circus, verbunden mit **Hauptfütterung sämtlicher Raubthiere.**
Die Vorstellungen werden nach dem neuesten System, ohne Schüsse und Lärm, nur mit einer Peitsche ausgeführt.
Preise der Plätze für die zoologische Ausstellung:
I. Platz 1 Krone, II. Platz 60 Heller, III. Platz 40 Heller, Militär vom Feldwebel abwärts, Gendarmen, Finanzwache und Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte.
Pferde zum Abschlichten und Heu wird gekauft.
Vor der Menagerie wird das **grosse anatom. Museum und Panopticum Samstag eröffnet.**
Achtungsvoll
Anton Koczka u. Söhne.

Emil Bangert, Eger in Böhmen.
Fabriks-Niederlage Solinger Stahlwaaren.

Um Jedermann Gelegenheit zu geben, sich von der vorzüglichen Qualität und Preiswürdigkeit meiner Waaren zu überzeugen, verleihe ich **zur Probe franco gegen Nachnahme oder vorherige Cassa** zu dem **billigen Preise von Kronen 1.90**
ein feines Taschenmesser Nr. 955, wie Zeichnung, mit zwei aus Prima-Stahl geschmiedeten Klingen und Kortsieber, edles Hirschhornbest mit doppelten Neufabrikbeschlägen.
Namen-Gravirungen in die Klinge, Schrift vergolbet und verziert, per Stück 30 Heller.
Graue Leder-Etui zu Taschenmesser per Stück 30 Heller.
Nachschleifen und Abziehen alter Rasirmesser per Stück 1 Krone.
Preisbuch mit 600 Abbildungen verleihe **umsonst und portofrei.**
Wenn obiges Messer nicht conveniet, der wähle nach meinem Katalog, welcher über 150 verschiedene Taschenmesser-Zeichnungen enthält. (808) 1-10

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für **weiche Fussböden.**
Keil's weisse Glasur für Wachsflische 45 fr.,
Keil's Wachsputz für Parquetten 60 fr.,
Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.,
Keil's Bodenwische 45 fr.,
Keil's Strohhutlack in allen Farben
stets vorrätig bei:
J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt. (771) 3-12

Generalvertretung der **Maschinen-Fabrik der k. u. Staatseisenbahnen**
BUDAPEST, Váci-körút 32. sz.
empfiehlt die in der **Maschinenfabrik der k. ung. Staatseisenbahnen** gebauten
Dampf-Dreschgarnituren, Stroh-Elevatoren,
ferner
„MILLENNIUM“ (163) 16-20
Gras-Mähmaschinen, Haufenwerfer und Garbenbinder, Erntemaschinen
neuester Construction,
sowie auch die in der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik der österr.-ung. Staatseisenbahn-Gesellschaft in Reschitzta erzeugten **4-pferdekräftigen Dampf-Dreschgarnituren, Pflüge mit Stahlguss-Pflugköpfe System Sack** und sonstige landwirthschaftliche Maschinen.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbedeckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
81. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.
Lesen es Jeder, der an den **schräglichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21**, sowie durch jede Buchhandlung. (286) 15-36